Stärkt Bibliotheken als Orte des Lesens!

Mit dem Aufkommen des Internet, von Social Media und Künstlicher Intelligenz haben sich die Lektürepraktiken weiter differenziert. Maschinelle Auswertungen großer Textmengen und oberflächliche Lektüre kurzer digitaler Texte sowie - mit beidem verbunden - ein geringerer persönlicher Wissensaufbau bestimmen den Alltag. Viele haben heute zu Beginn ihres Studiums so nicht die dafür erforderlichen Lektürefähigkeiten entwickelt. Andere verlieren im Laufe ihres Lebens durch mangelnde Übung bereits erworbene Fertigkeiten wieder.

Dabei sind solide Lektürepraktiken eine Voraussetzung der modernen Demokratie. Ohne informierte Entscheidungen hat sie keinen Bestand. Die Auseinandersetzung mit längeren, diskursiven Texten ist der kürzeste Weg für den Aufbau von Zusammenhangswissen, Differenzierungsvermögen und Problemverständnis. Ohne diese wächst die Anfälligkeit für Vorurteile, Verunsicherung, Desinformation, Manipulation und Willkür. Für den effizienten Umgang mit Publikationsfluten sind technische Kenntnisse erforderlich. Sowohl für angehende Studierende als auch für eine breitere Öffentlichkeit sind vielfältige und gute Lektürefertigkeiten unerlässlich. Sie stärken die eigenständige Urteilsbildung und den gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Diskurs.

Bibliotheken genießen ein hohes Vertrauen in der Bevölkerung. Bereits öffentliche Büchereien sind in der Lage, komplexere und speziellere Inhalte zu vermitteln. Wissenschaftliche Bibliotheken sollten weiter gehen. Sie sind prädestiniert, unterschiedlichste Lesefertigkeiten von der vertieften Lektüre gedruckter Bücher bis zur Auswertung maschinenlesbarer Texte mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz zu vermitteln. Sie haben ein hohes Potenzial, im Sinne der Third Mission ihrer Hochschulen in die Gesellschaft zu wirken. Sie dürfen sich nicht auf die Bereitstellung von Informationen beschränken, sondern sollten ihre Angebote zur Informations- und Medienkompetenz um spezifische Kurse zur Vertiefung und Einübung in unterschiedliche Lektürefertigkeiten aber auch Schreibpraktiken erweitern.

Denn Lesen und Schreiben sind zwei Seiten derselben Medaille. Beide nutzen und stärken die sprachliche Kompetenz in den Bereichen Wortschatz, Grammatik, Textstrukturen und kommunikativer Funktionen. Schreibpraxis erleichtert das Verständnis von Texten, und Leseerfahrung erweitert und verbessert die Möglichkeiten des eigenen Ausdrucks. Das englische „Literacy“ fasst beide Aspekte treffend in einem Begriff.

Erkenntnisse aus der Lese- und Schreibforschung und Fertigkeiten aus der Erwachsenendidaktik sollten Eingang in die Curricula des Bibliothekswesens finden. Sofern an Hochschulen Zentren für Schlüsselkompetenzen oder Schreiblabore bestehen, sollte die Zusammenarbeit seitens der Hochschulbibliotheken gesucht werden.

Bibliotheken sind Orte des Lesens und Lesen ist der Königsweg zum Aufbau von Zusammenhangswissen und Schreibkompetenzen. Stets hat sich nur ein kleiner Teil der Bevölkerung intensiver mit anspruchsvollen Texten auseinandergesetzt. Wenn diese Multiplikatoren wegfallen oder man ihnen nur noch wenig begegnet, wächst die Orientierungslosigkeit. Leistungsfähige Lesepraktiken dürfen nicht zur Domäne einer noch kleiner werdenden Kaste werden. Denn Lesen und Schreiben stärken die persönliche Souveränität.

Bibliotheken sind als Orte des Lesens anders als Social Media und Künstliche Intelligenz, mehr als ein Speicher von Publikationen, mehr als eine Suchmaschine oder mehr als Wikipedia. Sie finden seit jeher ihre Erfüllung durch Unterstützung der autonomen Aneignung von Zusammenhangswissen mittels Lesens in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen, heute zwischen methodischer Lektüre und umsichtiger Nutzung künstlicher Intelligenz.